

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redakteur Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

**NO. 23.**

Landsberg a. W., Dienstag den 22. Februar 1876.

57. Jahrgang.

### Eine bedeutungsvolle Rede.

S Bismarck'sche Parlaments-Reden verdienen gewiß, auch nach 8 Tagen noch einer Erörterung unterworfen zu werden. Wir glauben sogar, daß es zweckmäßiger sei, einige Tage vorübergehen zu lassen, ehe man sich an eine solche Arbeit macht, zu warten, bis man das Gesagte recht verstanden hat. Das gilt vor Allem von der am 9. Februar gehaltenen Rede des Reichskanzlers, die von dem Organe des französischen Ministers des Äußern die bedeutendste genannt wird, die der Fürst seit 1871 gehalten. Diese Rede wurde bei Gelegenheit der dritten Sitzung der in zweiter Beratung verworfenen §§ 130 und 131 der Strafgesetz-Novelle welche gegen die Diskussionsfreiheit gerichtet sind, gehalten, angeblich, um die Motive der Regierungen zur Vorlegung dieser beiden Paragraphen darzulegen, in Wahrheit aber wohl, um dem In- und Auslande so Manches zu sagen, was dem Reichskanzler schon lange auf dem Herzen lag, und was er der Welt mitzutheilen beschlossen hatte.

Auch diese Rede hat dazu beigetragen, die Gerüchte und Vorwürfe in ihr Nichts zurückzuwerfen, nach denen die Reichsregierung die Absicht habe, sich von den Liberalen zu trennen, sich wieder den Konservativen in die Arme zu werfen und die Strafgesetz-Novelle zum Ausgangspunkt dieses neuen Konflikts zu machen. Fürst Bismarck sprach mit der größten Seelenruhe davon, daß das Haus diese Paragraphen verworfen, er meinte. Sie werden wohl ihre triftigen Gründe dazu haben, wir aber haben uns der Verantwortlichkeit entledigt, wenn die für das Geschäftsleben nachtheiligen Folgen der Freiheit der Presse, unwahre Gerüchte auszusprengen, eintreten sollten. Er sagte sogar, daß man auch außerhalb des Strafgefechtes, wenn man guten Willen habe, mit Erfolg den Uebeln entgegentreten könne, denen durch jene Gesetzes-Paragraphen vorgebeugt werden sollte.

Nun, wir meinen, friedfertiger und konstitutioneller kann ein Minister einer, andern Anschaufungen huldigenden Parlaments-Majorität nicht gegenüberstehen, denn wenn auch der Kanzler hinzufügte, Wir werden in den nächsten Sessonen mit diesen Paragraphen, wenn auch in veränderter Form, wiederkommen", so liegt doch parin nichts Unkonstitutionelles.

Was nun des Kanzlers angebliche Sehnsucht nach einem Bündnis mit den Altkonservativen betrifft, so hat er mit jener Rede allen desshalbigen Flütttereien das Lebenslicht ausgeblasen. Er sprach am Schlusse von den, gegen hohe Staatsbeamte und Minister gerichteten Verlämmdungen der „Kreuzzeitung“, dem

Organe der Alt-Konservativen, nannte dieselben schändlich und lügenhaft, um so mehr, als sie in einer Form gegeben seien, die es nach den jetzt geltenden Strafgesetzlichen Bestimmungen unmöglich mache, die Redaktion zur Rechenschaft zu ziehen. Fürst Bismarck sagte: „Von einem solchen Blatte muß man sich loslösen, wer es hält und bezahlt, verheiligt sich an der Lüge und Verleumdung die darin getrieben wird.“ Schließlich sagte er genanntem Blatte auch noch, daß es die christliche Gestaltung bloss als Aushängeschild für politischen Streit gebrauche.

Wer wollte nach solchen Worten noch glauben, daß Fürst Bismarck nach dem Ende und dem Befallen der Kreuzzugsparthei lustern sei? Thut er das aber nicht, so bleibt ihm nichts Anderes übrig, als mit der liberal-freikonservativen Mehrheit zu gehen.

Fürst Bismarck wies aber auch in seiner Rede nach, daß Kaiser, Kanzler und das deutsche Volk von den friedlichsten Gestaltungen beseelt seien, daß sie nichts erobern und nur das erhalten wollen, was sie haben, und daß der „Krieg in Sicht-Artikel“ der „Post“ von vorigem Jahre durchaus nicht offiziösen Ursprungs sei. Er kennzeichnete das offiziöse Pressewesen, woraus hervorging, daß eine offiziöse Presse, die nur inspirierte Artikel und Mittheilungen bringe, bei uns gar nicht existirt habe, und er betonte von Neuem, daß er alle offiziösen Beziehungen des auswärtigen Amtes mit den Zeitungen abgebrochen habe, um nicht auch für das verantwortlich gemacht werden zu können, was in den betreffenden Blättern nicht von ihm herrühre. Fürst Bismarck betonte auch, daß selbst der Umstand, daß Frankreich mit allen Kräften rüste, Deutschland nicht bewegen könne, früher zu den Waffen zu greifen, als bis es von Frankreich angegriffen werde. — Solche Worte werden den beruhigendsten Eindruck auf ganz Europa machen, das Mitleid, welches da und dort noch gegen Deutschland besteht, beseitigen und zur Festigung des europäischen Friedens beitragen. Diese Worte werden nicht umsonst gesprochen worden sein.

Der Reichskanzler sprach sich auch gegen die jetzt allgemein übliche Anwendung des Wortes „Reptile“ aus. Er habe diejenigen damit bezeichnet, die im Geheimen gegen seine Politik intrigirten, jetzt aber nenne man grad diejenigen Blätter so, welche die Staatspolitik unterstützen. Er gab auch den deutschen Zeitunglesen und Zeitungen etwas ab, indem er Ersteren vorwarf, zu leichtgläubig und sensationsbedürftig zu sein, mehr Interesse an den Zuständen des Auslandes, als an denen Deutschlands zu haben. Daher komme auch das Uebel, daß die großen deutschen Blätter zu

viel Ausländisches und Sensationelles bringen und die inneren deutschen Fragen nur stiefmütterlich behandeln.

Diese Rüge ist vollständig begründet. Wir wünschen zwar nicht, daß unsere Zeitungen dem Auslande weniger Beachtung schenken sollen, als bisher, aber wir können den von einigen Blättern angeführten Grund warum es in Deutschland nicht angebe, sich viel mit inneren Fragen zu beschäftigen, nicht für stichhaltig erkennen. Die Strafgesetze mögen noch so streng sein, so liegt ja darin doch kein Hindernis, den Lesern die legislatorischen Neuerungen, die inneren Fragen auseinander zu legen, eine Besprechung ist ja noch keine Kritik und eine Kritik braucht noch nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu gerathen, wenn es auch wünschenswerth sein dürfte, daß auch eine herbe Kritik nicht beanstandet würde.

Der Kanzler gehilft auch die den Deutschen eigenhümliche Manier, bei politischen Kämpfen in der Presse persönlich zu werden, den Gegner als schlechten Kerl hinzustellen und alle Rückstufen des Anstandes und der Höflichkeit hintanzusehen.

Und er kam auch auf die Arbeiterbewegung zu sprechen. Er nannte das, was die Agitatoren den Arbeitern vorsagen, „dreiste Lügen“, und meinte, Sie machen diese glauben, durch weniger Arbeit und eine Anweisung auf das Vermögen ihrer Mitmenschen könne ihre Lage verbessert werden. Diese Lehre aber sei die Ursache des Verfalls unserer Industrie. Der ausländische Arbeiter arbeite geschickter und mehr als der deutsche, und deshalb können wir mit dem Auslande nicht konkurrieren.

Er wendet sich auch gegen die im Reichstage eingetretene Praxis, den sozialdemokratischen Rednern nicht zu antworten, dann gegen Bambergers Meinung, daß man in Bezug auf die soziale Bewegung nichts mehr lernen könne, und indirekt auch gegen Basler's Ansicht, daß diese Bewegung nicht staatsgefährlich sei. Der Kanzler meinte: Hier im Reichstage, vor dem ganzen Volke müssen wir die Hohlheit der sozialistischen Theorien nachweisen und unsern Wählern die Waffen und Rezepte zur Bekämpfung des Sozialismus liefern.

Diese Aeußerungen sind ebenfalls ungemein wichtig. Verweise doch auch sie gewisse Behauptungen in das Reich der Träume, die Behauptungen nämlich, daß der Kanzler den Sozialismus brennen wolle, um die Liberalen einzuschüchtern, daß er mit den sogenannten hoffsozialistischen Machinationen Wagener's einverstanden sei und Herrn Lothar von Bücher, den Freund und Gestnnungsgenossen Lassalle's, deshalb zu seinem Vertrauten gemacht habe, um mit seiner Hülfe

### Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Gut, gut,“ murmelte der Alte, „Sie sollen ja Alles wissen, Herr. Ich glaube, Sie sind der Teufel selbst, und was ist's am Ende weiter, mein Herz muß ich doch mal abschütteln, der geheime Großnagt wie frischendes Gift daran hört also Dreißig Jahre sind es her, seit ich als Kammerdiener bei dem Grafen Seestern in Dienste trat. Er war damals jung, steinreich und man nannte ihn überall den schönsten Mann, seine Eltern waren todt und er der einzige Erbe eines unermesslichen Reichthums, worunter besonders sehr viele Familiengüter sich befanden. Nachdem wir in allen Hauptstädten Europas wie Fürsten geschwelgt, konnte es nicht fehlen, daß auch das Spiel einen Eindruck auf uns machte, ich sage uns, denn auch ich fehlte nie wo Karten winkten, der grüne Tisch gefiel mir, beiläufig bemerkte, weniger Der Graf wurde schließlich in Paris diesem Sodom aller modernen Laster, zum leidenschaftlichen Spieler herangeführt, dessen Lieblingstarben fortan Roth und Schwarz' waren wie oft, wenn er heute Tauende auf rouge gesetzt und verloren und morgen noir zu seiner Fortuna erwählte, hörte ich ihn im Schlaf sogar mit wilder Stimme diese beiden Wörter rufen.

„Als wir von Paris zurückkehrten, war der Reichthum bedeutend zusammengeschmolzen, es mußte

zum Verkaufe mehrerer Güter geschritten werden, und mein junger Herr entschloß sich zu einem verzweifelten Schritt: er wollte heirathen. Bald war unter den vornehmen Damen seiner Bekanntschaft eine passende Wahl getroffen, Comtesse Harriet von Strahlheim, eine Schönheit ersten Ranges von edler Geburt, reich und dazu eine große Künstlerin, Malerin, wenn ich nicht irre hatte ihm ihr Herz geschenkt und der Hochzeitstag war bereits bestimmt.

Da mußte ihn sein Unstern kurz vor der Hochzeit mit einigen Freunden nach dem Badeorte führen, er erblickt den grünen Tisch und vergißt Alles, Braut und Hochzeit. Wie gewöhnlich wendet ihm das Glück den Rücken, er verliert immerfort, und immer höher steigt seine Raserei, keine Macht der Erde kann ihn mehr retten, er verspielt Alles, zuletzt sogar das Stammgut seiner Ahnen, und rettet nur so viel aus diesem furchtbaren Schiffbruch, um Europa Lebewohl zu sagen und in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen.“

Der Alte hielt einen Augenblick inne, um seine Pfeife aufs Neue anzuzünden, Julian stand an dem Ofen gelehnt, die Arme über die Brust gekreuzt und blickte ihn aufmerksam an. Bei der Pause die Stephan machte, fragte er gedankenvoll, „Und was wurde aus der Comtesse Strahlheim?“

„Hm“ versetzte Jener mag wohl ein langes Gesicht gezogen haben, das schöne Kind doch was halfs, er war fort über Meer, und sie ist so dummi

gewesen, ledig zu bleiben lebt noch jetzt unweit unserer Residenz auf ihrem einsamen Gute als Klosterfrau, man sagt, sie sei halb verrückt, als ob ein Weib das Ziel ihrer Rache aus den Augen verlöre, ha, ha, ha, doch verzeihen Sie, Herr Julian, das gehört nicht in meine Erzählung.“

Ein unmerkliches Lächeln umzog die Lippen des jungen Mannes, während der Alte fortfuhr: „Als treuer Diener meines Herrn wollte ich ihn auch nicht im Unglück verlassen, und so segelten wir mit neuer Hoffnung über den blauen Ocean. In Newyork angekommen schien uns das Glück wieder zu lächeln, der Graf traf einen alten Bekannten, einen spleenigen Engländer, dessen großes Verdienst, wie man das so häufig hat, in seinem großen Reichthum bestand, und der seine Schwester auf der originellen Vergnügungstour durch Nord Amerika schließlich in Westindien besuchen wollte. Eine entsetzliche Reise, das Haar straucht sich mir bei der Erinnerung, wollen schnell darüber weggehen also kurz, wir trafen endlich in St. Croix ein, wo für uns wiederum ein echt grafliches Leben begann.“

„Und der englische Lord?“ fragte Julian, den Alten scharf anblickend, „traf der auch in St. Croix bei seiner Schwester ein?“

Stephan hulste sich in eine dicke Rauchwolke und schwieg, er wandte das Gesicht ab, da er den Blick des jungen Mannes nicht ertragen konnte und bis zornig auf seine Pfeifenspitze. Endlich sagte er

allmälig eine Ära monarchisch-socialistischer Reformen einzuleiten. Heute wird Niemand mehr dergleichen für möglich halten.

Alles in Allem: die Rede vom 9. Februar war eine hochwichtige und eindrucksvolle, so recht dazu geeignete, eine erfolgreiche Reichstags-Sesslon würdig abzuschließen.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Bei Berathung über die etatsmäßigen Einnahmen der Domänen-Verwaltung giebt der Finanz-Minister auf Ersuchen des Abg. Krech eine Darlegung der Resultate der Parzellierung von Domänen. Darnach gingen in den Jahren 1870 bis 1874 insgesamt 29,706 Hektaren Domänenland in Privatbesitz über. Bezahlt wurden dafür 30,769 M.; das wichtigste Resultat sei, daß der Zweck der Veräußerung, die Erwerber dieses Bodens an das Land zu fesseln, erreicht sei. Das Haus bewilligte diesen Titel und erledigte ferner die Titel über die Forstverwaltung, über die Rechte des Kron-Hideomissions, über den Zuschuß hierzu und über die öffentliche Schuld. Bei Berathung des Etats über die directen Steuern widerlegte der Finanz-Minister die gegen die Veranlagung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer vorgebrachten Bemängelungen, während andererseits ein Regierungs-Commissar der empfohlenen Vermehrung der directen Steuern entgegentrat.

Berlin, 18. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Fortsetzung der Staatsberathung. Die Titel, betreffend die direkten und die indirekten Steuern, werden genehmigt. Eine längere Debatte führte der Etat für das Bureau des Staatsministeriums, insbesondere der Dispositions-Fonds von 93,000 M. herbei. Der Abg. Richter sprach gegen die „Provinzial-Correspondenz“ und behauptete, die Sozial-Demokraten, die früher von der Regierung unterstützt worden seien, würden jetzt zu scharf verfolgt. Der Minister des Innern motivierte die Notwendigkeit der „Provinzial-Correspondenz“ und wies die Behauptung, daß die Regierung jemals Verbindung mit den Sozial-Demokraten unterhalten, zurück. Der Dispositions-Fonds wurde in namentlicher Abstimmung mit 173 gegen 131 Stimmen genehmigt, und die übrigen Titel bis zum Justiz-Etat ungünstig bewilligt.

— 19. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Es stand eingegangen ein Antrag des Abg. Denzin in Bezug auf Bericht der Eisenbahn-Unterforschungs-Kommission; ein Antrag des Abg. Birchow auf Vorlegung der Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen; endlich eine Interpellation des Abg. Windthorst (Bielefeld) in Bezug auf Unterrichtsgesetz. Die Staatsberathung wird fortgesetzt. Die Titel über die Geistes-Verwaltung und die Justiz-Verwaltung werden erledigt. Bei letzterem wird der Antrag des Abg. Werner auf Vereinigung der gesammten Straf-Vollstreckung, aller Angelegenheiten der Straf-Anstalten, der Besserungs-Anstalten und des Gefängnis-Bewegens im Rehrt des Justiz-Ministeriums mit großer Majorität angenommen. Zu der Aufhebung der Kreis-Gerichte in Ahaus, Borken und Büdelscheid hält Windthorst (Bielefeld) auf Grund des Artikels 89 der Verfassung die Zustimmung des Landtags für erforderlich, während der Justizminister Aenderungen in Bezug auf das Bestehenbleiben oder Eingehen von Kreis-Gerichten als Konrecht in Anspruch nimmt. Das Haus verweist die Frage zur Berichterstattung an die Justiz-Kommission.

Der „Post“ aufsorge ist Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Präsident des Herrenhauses, zum deutschen Botschafter in Wien ernannt und dort als persona gratissima acceptirt worden.

Berlin, 16. Febr. In einer Besprechung der Schrift des Abgeordneten Reichsperger über den Kultuskampf bezeugt die „Provinzial-Correspondenz“ ihre freudige Anerkennung der Friedensstimmung, aus wel-

cher die Schrift offenbar hervorging, wenn schon die darin bezeichneten Friedenswege schwerlich zum Ziele führen würden. Eine praktische Bedeutung und that-sächliche Folgen werde freilich diese Schrift, sowie alle Friedensneigungen nur dann haben können, wenn sie sich auf den allein möglichen Boden der wirklichen Anerkennung der neuen gesellschaftlichen Zustände stellen. Zum Schluß wiederholt das Blatt die schon früher ausgesprochene Verstärkung, die Regierung werde mit Freuden sich der Notwendigkeit überhoben sehen, die Schärfe der ihr durch die neuen Geleze gebotenen Waffen zu gebrauchen, sobald die katholische Geistlichkeit sich tatsächlich auf den Boden der Achtung und Befolgung der Staatsgesetze stelle und den Anspruch auf gebe, neben den Staats-Souveränität eine fremde Souveränität aufzurichten in Dingen, die mit dem inneren Glaubensleben und den Heilsaufgaben der Kirche nichts zu thun haben.

Berlin, 18. Febr. Das dem Landtag vorgelegte Gesetz über die Verwaltung des katholischen Diözesans-Vermögens wird die Opposition des Centrums in noch erhöhterem Maße hervorrufen, als wie dies bei der vorjährigen Vorlage über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden der Fall war. Nach der Ansicht der Centrums-Mitglieder wird die katholische Kirche von dem Diözesangesetz härter betroffen, als wenigstens bei dem vorjährigen Gesetze die Gemeinden durch die Wahl ihrer Vertreter in den Vorstand ein großes Wort mitzusprechen haben, während beim Diözesangesetz allein der Staat die Oberaufsicht und die Verwaltung des Vermögens übernimmt.

Die Fortschrittspartei bereitet eine Interpellation wegen des Standes der Vorbereitungen über das Unterrichtsgesetz vor und richtet an die Staatsregierung die Frage, wann dieselbe das Unterrichtsgesetz dem Landtag vorzulegen gedenke.

Graf Arnim hat den Kelch des selbstverschuldeten Unglücks noch nicht bis auf die Krone geleert. Der Berliner Staatsgerichtshof hat wider ihn die Anklage wegen Landesverratsschutz auf Grund der „Pro nihilo“-Broschüre nun wirklich erhoben, während insgemein geglaubt wurde, daß die Begnadigung erfolgen würde. Wenn die „Germania“ schürt und begt, indem sie neuerdings die Frage stellt, ob denn die Autorität der Krone nicht leide, indem deren Repräsentanten im Auslande unter den Arnim-Paragraph gestellt werden, so verurteilt sie damit blos eine Steigerung der Bitterkeit gegen den unglücklichen Diplomaten, der ja doch schon so tot ist, daß der neue Schlag, wie gegen eine Leiche geführt erscheint.

Wie aus Dresden gemeldet wird, haben der Kronprinz und die Kronprinzessin am Donnerstag dem Hofball mit dem König und der Königin von Schweden bis zum Schlusse beigewohnt und sind Freitag Vormittag um 10 Uhr nach Berlin abgereist. Der König, die Königin und die prinzlichen Herrschaften geleiteten den Kronprinzen und die Kronprinzessin zum Bahnhofe, woselbst auch der Großherzog Johann Albrecht von Mecklenburg und der preußische Gesandte anwesend waren und auch der Ehrendienst sich verabschiedete.

Wie aus Dresden telegraphiert wird, hat der König von Sachsen unserm Kronprinzen das sächsische zweite Husaren-Regiment (bisheriges zweites Reiter-Regiment) verliehen.

Graf Ledochowski, der Ex-Erzbischof von Posen, der sich so gerne „Primas von Polen“ nennen hört, hat auf seiner Triumphreise durch Galizien gewisse Besürchungen der österreichischen Regierung wachgerufen, die wahrscheinlich mehr der Rücksicht auf Ruhland, als jener auf Preußen, zuzuschreiben sind. Es soll dem edlen „Märtyrer der Kirche“ bedeuten werden, daß er seine Reise in Galizien nicht über Krakau hinaus fortzusetzen habe. Das berüchtigte Schubgesetz ist jedoch nicht auf ihn angewendet worden. Die politisch-nationalen Demonstrationen, zu denen die Unwesenheit des „Primus“ das Signal gegeben, mögen in Ruhland ein um so weniger freundliches Echo gefunden haben, als bekanntlich eben jetzt die

mit seinem kurzen heisern Lachen: „Wenn ich meine Erinnerungen fest halten soll, dann dürfen sie mich nicht immer unterbrechen, Herr Julian, der Teufel hole Ihre Fragen; was kümmert mich der Lord Spleen, dessen Namen ich nicht einmal behalten, genug, wir kamen auf der prächtigen Besitzung des Herrn del Nort in St. Croix an, er stammte von einer französischen Emigrantenfamilie und war eigentlich ein Marquis, doch hatte er den Titel abgelegt. Was konnte mein Herr wohl mehr verlangen, Reichtum, Adel und vor allen Dingen eine wunderschöne Tochter von 16 Jahren; obgleich der Graf eigentlich kein Jüngling mehr war, besaß er doch noch eine ausgezeichnete imponirende Schönheit und war Meister jeglicher Verführungskunst. Was war das Ende vom Liede? Er heirathete die schöne Valeria und erhielt eine gräßliche Mitgift, mit der wir seelenvergnügt wieder nach Europa segelten. Bis hierher, mein lieber junger Freund, ist eigentlich erst die Einleitung meiner Geschichte, jetzt kommt der Schwerpunkt, das Haupidrama, das meinen Haß und meine Rache aufnimmt.“

„In Europa angekommen, zeigte mein Herr sich zuerst wieder im Glanze des Reichtums an der Seite seiner schönen Gemahlin in unserer Residenz; es war ein gar zu fecker Streich, den ihm die vornehme Welt nicht leicht vergeben konnte, zumal die Familie seiner frühern Braut, die noch immer auf seine Rückkehr wartete. Man intrigierte gewaltig gegen ihn, und so verließen wir aufs Neue die Heimat, um uns in

Paris häuslich niederzulassen. Hier begann denn so recht das tolle Leben von früher, Pracht und fürstlicher Aufwand durften nicht fehlen, eine Tänzerin raffte große Summen an sich und warf den Brand in das Glück des Grafen, und was diese ihm noch ließ, ist eine schlechte Melodie, die uns immerdar in den Ohren summt.“

„Er hat die Arme gemischt, nicht wahr?“ unterbrach ihn Julian, einen furchtbaren Blick auf ihn werfend.

Stephan fühlte fast sein Blut erstarren von diesem Blick, doch raffte er seinen ganzen Troß zusammen und erwiederte gleichgültig: „Gi was, so weit vergift sich ein vornehmer Herr nicht; überhaupt ersuche ich Sie noch einmal, Herr Julian, mir nicht so viele Quersagen zu stellen, Goites Tod! ich habe Welt und Menschen gesehen und kein Bittern jemals verspürt, möchte es noch so toll und bunt hergehen, doch Sie bezwingen den eisernen Stephan, wie mein Graf mich nannte, die Hölle liegt in Ihrem Blick, und ist sie wahr die Sage vom „bösen Auge“, dann besiegen Sie es, und Satan selbst hat es Ihnen geliehen.“

Über das regelmäßige Marmorgesicht des jungen Mannes glitt ein seltsames spöttisches Lächeln, er neigte leicht, wie bejahend, den Kopf, und sagte: „Fahre fort, Alter, aber verschweige nichts.“

Stephan dachte einen Augenblick finster nach, dann begann er aufs Neue: „Nun denn ins Teufelsnamen, ich riskiere nichts dabei, junger Herr, und im

Aufstrengungen der russischen Regierung, die katholische Kirche in Polen zu entwurzeln, ihren Höhepunkt erreichen, so zwar, daß erst vor wenigen Tagen der Uebertritt der letzten griechisch-uniten Gemeinde Warschau zur griechisch-orientalischen Kirche mit Pomp gefeiert werden konnte. Wenn man also dem Aufenthalt des „Primus“ an der russisch-polnischen Grenze ein Ziel setzte, so hatte man politische Gründe dafür, welche vor Allem in Petersburg gewürdigt werden mußten.

Der „Deutsche Merkur“ will wissen, daß Graf Ledochowski nur deshalb nicht direct aus dem Gefängnis nach Rom gereist sei, weil er vom Vaticano „abgewinkt“ wurde. Man habe auch den übrigen abgesetzten Bischöfe bedeutet, sich den Weg zum Liber zu ersparen, weil man freie Hand haben und eventuell über die bischöflichen Körpe hinweg mit der deutschen Regierung unterhandeln wolle.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, ist der „Faschirtenbrief“ des sonst so verständlich sich gebernden Räts unterdrückt worden, weil der Prälat darin den sogenannten Kulturmampf in der mahlofsten Weise besprochen und sich insbesondere mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die Landesregierung selbst wegen der gemischten Schulen gewendet hatte. Ohne Zweifel meint die „Allg. Ztg.“, hängt dieser Wechsel in der Haltung mit der jüngsten Romfahrt zusammen und soll wohl eine Wahlkampagne einleiten.

Wiederum haben wir die Nachricht von einem schrecklichen Schiffs-Unglück zu verzeichnen. Am Donnerstag Nachmittag hat zwischen dem Dampfer „Franconia“ von der Hamburg-Amerikanischen Compagnie in Fahrt nach Westindien und dem Dampfer „Strathclyde“ von Glasgow auf der Höhe von Dover ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem „Strathclyde“ untergegangen ist. Nur 5 Passagiere des sinkenden Dampfers wurden gerettet, während 52 um das Leben kamen. Der Dampfer „Franconia“, welcher ebenfalls stark beschädigt ist, ist bei Dover vor Anker gegangen. — Nach einem Hamburger Telegramm fand der Zusammenstoß zwischen der „Franconia“ und dem „Strathclyde“ Donnerstag Nachmittag 4½ Uhr in Entfernung von etwa einer englischen Meile vom Admiralsmolo von Dover statt. Der „Strathclyde“ war in Dover eingelaufen, um einen Piloten zu landen. Als derselbe in westlicher Richtung wieder hinaussteuerte, wurde er durch die starke Flut südöstlich gedreht. Die „Franconia“ rannte sehr heftig an, der Kessel des „Strathclyde“ explodierte innerhalb 2 Minuten und das Schiff sank sofort. (V. L.)

Bon den auf dem untergegangenen Dampfschiff „Strathclyde“ befindlich gewesenen Personen haben, wie nunmehr anzunehmen ist, 37 ihren Tod in den Wellen gefunden; von den in Dover gelandeten 28 stand inzwischen 7 an Erschöpfung gestorben, die übrigen 21 befinden sich wohl. Die „Franconia“ ist am Freitag Vormittag nach London abgegangen. Jedenfalls wird in London der Kapitän des deutschen Dampfschiffes wegen des Unfalls zur Unterforschung gezogen werden, denn das durch den Zusammenstoß beschädigte Eigentum war englisches, und außerdem hat sich das Unglück an der englischen Küste im Geltungsbereiche des englischen Seerechts vollzogen. Wiederum werden deutsche Seeleute vor englischen Gerichten stehen und sich einem englischen Urteilsspruch beugen müssen. Zum Mindesten könnte man doch in dem vorliegenden Falle, in dem englische und deutsche Interessen gleichmäßig nebeneinander laufen auf einen zusammengefügten Gerichtshof bestehen, wenigstens hofft das, nach unseren Ansichten, das einfachste Billigkeitsgefühl.

Mit dem Schluß der Periode der öffentlichen Wahlversammlung ist die Wahlbewegung in Frankreich durchaus nicht zu Ende, da Privatversammlungen bis zur letzten Stunde stattfinden dürfen. Gambetta hat übrigens vor Thorschluss auch noch in Paris gesprochen, und zwar im achten und zwanzigsten Arrondissement, das eine Mal um die Kandidatur des Elsässers Victor Chauffour gegen jene des Duc Decazes und des Bonapartisten Raoul Dubal zu vertheidigen, und das

Gründe hat der Graf ja alles zu verantworten. Der häusliche Zwist war also fertig in der Ehe des Grafen Seestern, und immer seltener sah man ihn in den Zimmern seiner Gemahlin; selbst für sein Töchterchen, die kleine Andrea, schien er keine Liebe zu fühlen, obgleich er damals noch der Gräfin keinen Vorwurf in Hinsicht der Treue machen konnte. Nun, es war ganz natürlich, ein solches wildes Leben stumpf gänzlich ab für die sogenannten Freuden des Familienglücks, und was mich anbetrifft, ich gönne es der kleinen Gräfin von Herzen und freue mich noch über ihr Schicksal, das ich, mit Stolz gestehe ich es, mit herbeigeführt habe. Warum habt sie mich, warum sießt sie mich wie einen Hund von sich, als ich mich zum ersten Male mit einer demütigen Bitte ihr nahte. Ha, wie diese Erinnerung mir noch siedend das Blut zum Gehirn treibt, die Wut mir durch die Adern kocht, und ich bin doch 60 Jahre alt, mit ergrautem Haar, ein Greis.“

Der alte schwieg einen Augenblick und stampfte ergrimm mit dem Fuße; Julian blickte nachdenkend vor sich hin, und kein Zug verriet die tiefste Bewegung seines Innern, nur einen finstern Blick des Hasses und der Verachtung schleuderte er dem Alten zu, worauf dieser nach einer geraumten Pause fortfuhr: „Im Dienste der Gräfin befand sich ein Weib, Namens Magdalais, die als Kammerfrau und zugleich als ihre Vertraute fungirte.“

(Fortsetzung folgt.)

anderemal um bei den Bellevillern seine eigene Can-didatur zu verfechten. An beiden Orten erreichte der berühmte Volkssturm, wie die Schlussabstimmung bewies seinen Zweck und da in beiden Versammlungen laufende von Wahlern anwesend waren, so ist nicht nur die Wahl Gambetta's in Belleville, sondern auch jene seines Freunden Chauffour in den Champs Elysées gesichert. Die Intransigenten haben in Paris auf der ganzen Linie vor Gambetta den Rückzug angetreten, dagegen will deren Führer Naquet, dem Ex-Dictator von Tours und Bordeaux in Marseille die Stirne bieten. Gambetta kandidiert nun in fünf Arrondissements für die Deputirten-Kammer nämlich in Paris, Avignon, Ville, Bordeaux und Marseille.

— Die Annahme der Andrássy'schen Reformvor-schläge soll dem Sultan äußerst schwer angekommen sein. Wie der Pester Lloyd erfaßt entzog sich Abdul Aziz seinen Ministern auf mehrere Tage gänzlich. Nach einem Wiener Briefe der National-Zeitung lagen nicht nur der Scheich-ul-Islam und einige Damen dem Sul-tan in den Ohren, die Vorschläge, die dem Koran zu-widerlaufen, nicht gutzuheißen, nicht nur boten die Anhänger Hussein Avni Paschas Alles auf, um den Padischah für die Kriegspolitik zu gewinnen, es kam

noch dazu, daß Abdul Aziz unter Symptomen erkrankte, die in ihm die Einbildung erweckten, er sei vergiftet worden. Die Schwierigkeiten waren bis zu einer förmlichen Ministerkrise gediehen indem sowohl der Groß-vezier als Raschid Pascha ihre Portefeuilles an die Annahme der Beschlüsse des Ministerrathes setzten. Der Pester Lloyd urtheilt, es komme jetzt vor Atem darauf an, in den insurgenzirten Provinzen das Bewußtsein für die Thatsache zu wecken, daß die Andrássy'sche Note auf die wirkliche Bekämpfung der christlichen Be-völkerung Bosniens und der Herzegowina hinziele. Es werde freilich eines nicht geringen Aufwandes von moralischer Beeinflussung bedürfen, um ans Ziel zu gelangen. Die Insurgenten führen sich immer mehr vor die Alternative der freiwilligen oder der erzwun-genen Unterwerfung gestellt, und das das ihnen nun-mehr angebotene Entgelt für die letztere kein ganz ge-ringiges und verdächtliches sei, müsse auch ihnen die jüngste Krisis in Konstantinopel in ganz entscheidender Weise dargethan haben.

— Die Londoner Blätter weisen auf die Noth-wendigkeit hin, daß eine hinlängliche internationale Streitmacht von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern gehalten werde, um ähnliche Ausschreitungen

gegen fremde Schiffe, wie die jüngst geschehene Plün-derung eines deutschen Schiffes gewesen, in Zukunft zu verbüten und vor kommenden Falles mit vereinter Kraft zu zügigen.

— Derselbe Carl Russel, welcher jetzt die Insur-genten auffordert läßt, nicht die Waffen niedergelegen, schrieb als Minister des Neuherrn im Jahre 1862 an den englischen Gesandten in Petersburg, „Es ist un-gerecht, sich in die Angelegenheiten der Türkei im Falle eines Aufstandes ihrer christlichen Untertanen hinein-zumischen, welch Letztere Seitens des benachbarten Für-sten von Montenegro Unterstützung finden. Die Pirote hat nicht nur das Recht, ihre eigenen revoltirenden Untertanen energisch zu bestrafen, sondern kann auch Montenegro zügigen, welches offen den Aufstand in der Herzegowina unterstützt hat.“

— Mehr und mehr verstärkt sich die frohe Bot-schaft, daß der Carlismus immer schneller seinem Niedergang zueilt. Eine carlistische Junta ist einbe-rufen, um Friedensvorschläge zu machen, zuvor sucht sie die Archive in die Berge zu retten denn ihr Haupt-nest Estella wird schon von Granaten und Bomben erreicht. Der König Alfonso ist bei der Armee einge-troschen.

## Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Einwohner wer-den daran erinnert, daß die Reklamationsfrist jetzt nur zwei Monate beträgt, für alle in der Steuerrolle eingetragenen Per-sonen, ohne Rücksicht auf die Zustellung der einzelnen Steuerzettel, mit dem Tage beginnt, an welchem das Ausliegen der Rolle bekannt gemacht worden war und demnach für dies Jahr mit

Dienstag dem 29. d. Mts. abläuft, und daß die Reklamationen gegen die Klassen- und Staats-Einkommensteuer nicht bei uns, sondern bei dem Herrn Landrat eingegeben werden müssen.

Landsberg a. W. den 18. Febr. 1876.

Der Magistrat

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder  
**Fritz**  
am 20. d. Mts. in St. Petersburg dem Herrn sanft entschlafen ist.  
Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister  
**Wipperfürth.**

Hiermit die traurige Anzeige  
daß am 20. d. Mts. Nachmittags  
1/4 Uhr, unser lieber Sohn und  
Bruder

**Georg**

nach kurzen, aber sehr schweren Leiden  
in seinem 8. Lebensjahr dem Herrn  
sanft entschlafen ist.

Landsberg a. W., den 20. Febr. 1876.

**Julius Spielvogel**

nebst Frau und Geschwistern.

Am Sonntag den 20. d. Mts.,  
Nachts 1 Uhr, entstieß nach langen  
Leiden und kurzem Krankenlager sanft  
unsere innigst geliebte Mutter Groß-  
und Schwiegermutter, die Frau des  
Korbmachermeister

**Maerz,**

**Henriette, geb. Liebsch,**  
im 72. Lebensjahr

Dies zeigen um stille Theilnahme  
bittding tiefbetrübt an  
die Hinterbliebenen.

Landsberg a. W., den 22. Febr. 1876.

Die Beerdigung findet morgen  
Mittwoch den 23. Februar, Nach-mittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause  
alten Posthof No. 1 aus statt.

Der hiesige Patriotische Wehr-Verein  
wird hiermit freundlich gebeten, an der  
heute Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr stat-findenden Beerdigung meines lieben Man-nes, des Fabrikarbeiters Tamm, sich  
recht zahlreich zu beteiligen.

**Wittwe Tamm.**

Für die liebevolle Theilnahme bei der  
Beerdigung meiner lieben Frau sage Allen  
meinen herzlichsten Dank.

**Ferdinand Golz**

nebst Hinterbliebenen.

**Tilz - Hüte**

für  
Herren und Knaben  
habe in den neuesten dies-jährigen Fascons erhalten und empföhle  
dieselben preiswert.

**F. Radamm,**  
Louisenstraße 3.

## Bekanntmachung.

Die früher dem Eigenthümer Herrn Herrmann Liersch zu Hammer, jetzt mir gehörigen Grundstücke, bestehend aus:

## Wiesen, Acker und Gebäude, sowie mehreren Holzparzellen,

sollen durch den Unterzeichneten im Ganzen oder in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend verkauft werden.  
Zur Besprechung der Kauf-Bedingungen, sowie zum Abschluß zu Kaufverträgen werde ich

**Freitag den 25. Februar d. J.,**  
von

## Vormittags 9 Uhr ab,

bei dem Kaufmann Herrn Herrmann in Hammer an-wesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerkung ein, daß die Kauf-Bedingungen sehr günstig gestellt und die Restkaufgelder mit fünf Prozent creditirt werden.

## H. Reichmann, in Landsberg a. W.

### Agenten - Gesuch.

Für meine Kautaback-Fabrikate  
suche für Landsberg a. W. einen thätigen  
Agenten unter günstigen Bedingungen  
Nordhausen am Harz.

**F. C. Lerche,**

Kautaback-Fabrik, gegründet 1827.

### Für mein Colonial- waaren- u. Speditions- Geschäft suche ich zum 1. April er. einen

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung.

### C. L. Silling in Cüstrin.

### Einen Lehrling

zur Klempnerei sucht

### Ad. Freymüller, Wollstraße 57.

### Zwei Lehrlinge

für Comtoir und Lager werden gesucht

**R. Schroeter.**

Kellnerinnen Verkäuferinnen, Dienst-mädchen sucht **G. H. L. Berlin,** Annenstr. 8 part.

Ein ordentliches und erfah-renes Mädchen

für Küche und Haushalt sucht zum  
2. April d. J.

**Frau Must. Direktor Succo,**

Bergstraße 4

Ein ordentliches Mädchen für Alles  
wird verlangt Brückenstraße 10, 1 Tr.

Auf dem Dominio Bär-winkel bei Neuhausenberg bei Trebnitz an der Ostbahn wird zur Getreide- und Kar-toffel-Ernte ein

## tüchtiger Borschnitter

gesucht.  
**Die Guts-Berwaltung.**

Auf Dominium Liebenow werden

**8 Basch Schnitter**  
unter günstigen Bedingungen angenommen.

**Dom. Jahnsfelde**  
sucht zum Antritt am  
2. April 1876 eine or-dentliche Tagelöhnerfa-milie.

**Ein Torfmeister**  
zur Anfertigung eines größeren Quantums  
Streitkorfs kann sich melden bei  
**W. Wirthschaft,**

Danzig, Gr. Gerbergasse No. 6

**Tagelöhner - Familien.**

Drei bis vier Tagelöhner-Familien werden auf

**Dominium Gr.-Nuhnen**  
bei Frankfurt a. O. zu sofort oder 1. April cr. gesucht.

Freie Wohnung, Gartenstück und  
Kartoffeland — Tagelohn und Accord-Arbeiten ortsüblich. Reisegeld vergütet  
bis Nuhnen den Familien, die ein Jahr bei mir in Arbeit bleiben.

Bermittler wollen sich direkt an mich wenden und erhalten pro Familie 6 Mark.

## Engelbrecht.

Einen  
Schuhmacher - Gesellen  
und zwei Lehrlinge verlangt  
Leisegang, Schuhmacherstr.  
Judenstraße 6.

Einen Schneidemüller  
auf Horizontalgatter verlangt

## A. Wenzel in Viez

Zwei Tischlergesellen  
auf Bau-Arbeit können sofort eintreten bei  
**Carl Schulz,**

Tischlermeister,  
Schloßstraße 11, im schwarzen Adler  
Hubische Kellnerinnen, Verkäuferinnen  
empfiehlt den Herren Prinzipalen  
Fahland, Berlin, Annenstr. 8, part.

Ein ordentliches zuverlässiges Kinder-mädchen sucht zum 2. April d. J.  
**Frau v. D. Stein,**  
Güstrinerstr. 72

## General = Auction.

Morgen  
Mittwoch den 23. Febr. cr.,  
Vormittags 9 Uhr,  
sollen im hiesigen gerichtlichen Auctions-  
lokale:  
Möbel, 1 goldene Uhr, 1 goldene  
Uhrkette, 1 Wanduhr und noch  
andere Gegenstände  
öffentliche meistbietend gegen sofortige Baar-  
zahlung in kassenmäiger Münze verkauft  
werden.  
Landsberg a. W., den 22. Febr. 1876.  
**Meyer,**  
gerichtlicher Auctions-Commissarius.

## Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

oder „Hilfe in allen Schwäche-  
zuständen des männlichen Ge-  
schlechts“, Preis 3 Mark, angelegen-  
lich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhand-  
lung oder von **G. Poenike's**  
Schulbuchhandlung, Leipzig.

Dieses Buch wurde von Regierungs- und Wohlfahrtsbehör-  
den empfohlen.

Man achtet genau auf den Titel.  
In Landsberg a. W. vorrätig  
in der Buchhandlung von

**Volger & Klein.**

## Bekanntmachung.

Am  
Donnerstag den 24. Febr. cr.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werden im

### Haase'schen Gasthofe

zu  
**Vietz**

aus der

Berneuchener Forst,  
in der Nähe der Sennewitz-Mühle,  
**692 Raum = Meter**

Scheitholz,

**708 Raum = Meter**  
Rollholz;

und

Sonnabend den 4. März cr.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im

### Hübner'schen Gasthofe

zu

### Neudamm

aus derselben Forst, dicht an den Teichen,  
**275 Raum = Meter**

Scheitholz,

**536 Raum = Meter**  
Rollholz und

**93 Raum = Meter**  
Astholz

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft.  
Berneuchen, den 14. Februar 1876.

(Ag. 135/2.) **Klaehr, Förster.**

## Holz = Verkauf.

In meiner Forst - Parzelle  
**Diedersdorfer Forst**  
werden

**Bau- und**  
**Schneide - Hölzer,**  
Birken, Nutz-, Scheit-, Ast I. und II., Kie-  
fern-Scheit und Ast, sowie

**150 Schot Dachlatten,**  
Bretter, Schalen und Kantholz, täglich  
an den Wochentagen des Vormittags  
verkauft.

**Dittner.**

## Betten - Verkauf.

Von einer der größten Betten-Handlungen Deutsch-  
lands habe eine Agentur fertiger Betten übernommen.

Ich empfehle dieselben den geehrten Herrschaften  
Landsbergs und Umgegend, enthalte mich jeder Preis-  
Notiz, bemerke jedoch, daß ich die Betten zu äußerst bil-  
ligsten, aber nur festen Preisen abgebe.

### Emil Cohn,

Richtstraße 47.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß sich fortan mein

## Nuß - Holz - Lager

auf meinem Grundstücke **Wall No. 10** befindet.

Bermöge eines neu erbauten Schuppens ist sämmt-  
liche Waare trocken gelagert und wird stets bestens  
assortirt gehalten.

Das Comtoir verbleibt bis 1. Juli d. J.  
**Wall No. 12.**

## Siegfried Basch.

Keine Marktschreierei! —  
sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,  
Rathgeber für Männer jeden Alters.  
Hilfe bei (H. 0350)

## Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.  
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-  
segtelt. Original - Ausgabe von  
**Laurentius.**

Zu beziehen durch jede Buch-  
handlung, auch in Breslau von  
der Schletter'schen Buchhandlung,  
sowie von dem Verfasser, Hohestr.  
Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

## Bekanntmachung.

Am  
Freitag den 3. März cr.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werden im

### Küsel'schen Gasthofe

hierselbst

aus Tagen 27, 31, 67, 90, 150 und 172:  
circa 150 Eichen - Nutzenden,  
circa 20 Buchen - Nutzenden,  
circa 500 Kiefern - Bau- und Schneide-  
hölzer und  
circa 170 Raum - Meter Buchen-  
Felsenholz zu 126 Centimeter  
Scheitlänge

öffentliche meistbietend verkauft, wozu Kauf-  
lustige hiermit eingeladen werden.

Regenthin, den 15. Februar 1876.

### Der Oberförster

Ritz. (a. 153/2.)

## Bau- und Nutzholz - Auction.

Am  
Donnerstag den 24. Febr. cr.,  
Vormittags von 10 Uhr ab,  
sollen aus der herrschaftlich

### Hammersteiner Forst

ca. 5000 Stück Kiefern - Bau- und Nutz-  
hölzer unter den üblichen Bedingungen  
öffentliche meistbietend verkauft werden.

Der Termin wird im hiesigen Büro  
abgehalten, und können daselbst auch die  
Aufnahmen eingesehen werden.

Die Hölzer liegen in der Nähe des  
fließbaren Zahnesflusses, die nächste Eisen-  
bahnstation ist Linde an der Ostbahn.

Die Verwaltung  
zu Schloß Hammerstein  
in Westpreußen.

## Holz - Sähne

in allen Größen bei  
**Franz Jammrath,**  
Louisenstraße 9.

## Fertige Betten,

Böhmisches Daunen und Bettse-  
dern empfiehlt billige Leinen-  
Waarenhandlung von

**A. S. Simonssohn,**  
Richtstraße No. 19, eine Treppe.

## Regenschirme,

von den elegantesten bis zu den einfachsten,  
empfiehlt billige das neue Schirm-Geschäft  
von

**Franz Jammrath,**

Louisenstraße 9.

Reparaturen, sowie neue Bezüge wer-  
den schnell angefertigt.

## Stroh - Hüte

sende in den nächsten Tagen nach Berlin  
zur Wäsche.

### A. Jsensee.

## Pflaumenmus,

vorzüglich schön und süß, empfiehlt  
**Carl Klemm.**

## Barinasblätter,

pro Pfund 1 Mark, empfiehlt  
**A. Völker,**

Eckstritzerstraße 14.

## Landsberger Actien - Theater.

Dienstag den 22. Februar cr.  
Mit vollständigem Orchester

zum ersten Male:

## Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Komische Operette in 1 Akt. Musik von  
J. Offenbach.

... Hannchen Blühsweis. Erl. Buchwald.  
Sebastian Mosshuber. Herr Dessau.

Vorher:

## Der Essighändler.

lustspiel in 2 Akten von Mercier.  
Mittwoch den 23. Februar

## Zum Benefiz für Herrn Semmy Herzmann:

## Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Ak-  
ten von Schiller.

... Fiesco. Heinr. Brüning.  
Andreas Doria. Herr Dessau a. G.

## Preise der Plätze:

Prosceniums- und Orchester-Platz. Bogen  
15 Sgr. 1. Parquet, Balkon und 1. Rang  
10 Sgr. 2. Parquet 7½ Sgr. Parterre  
5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind  
die früheren, nämlich: Für 1. Parquet  
und 1. Rang rechts (Herr Kaufmann  
Liepmannssohn, am Markt); 1. Par-  
quet und 1. Rang links (Herr Kauf-  
mann Pottlicher, Richtstraße); 2. Par-  
quet (Herr Carl Bergmann, Cigaren-  
handlung.)

Billets für Prosceniums- und Or-  
chester-Platz, sowie Balkon sind in den  
Platz No. 11, eine Treppe, zu haben.  
Kassen-Öffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

## Heinrich Brüning, Director.

In Vorbereitung:  
Der Veilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten.  
Egmont. Trauerspiel in 5 Akten von  
Goethe. Musik von Beethoven. Der

Sommernachtstraum. Phantastisches  
Märchen mit Gesang von Shakespeare.  
Musik von Mendelssohn. Kopf und  
Schwert. Historisches Lustspiel in 5 Ak-  
ten von Guizot. Der unsichtbare

Barbier. Große Posse mit Gesang.  
Das Theater ist geheizt.

## Produkten - Berichte

vom 19. Februar.

Berlin. Weizen 175—216  $\frac{1}{2}$  Roggen  
146—160  $\frac{1}{2}$  Gerste 132—180  $\frac{1}{2}$   
Hafer 138—180  $\frac{1}{2}$  Erbsen 175—210  $\frac{1}{2}$   
Rübb 65,5  $\frac{1}{2}$  Leinöl 58  $\frac{1}{2}$  Spiritus

43,9  $\frac{1}{2}$   
Stettin. Weizen 196,50  $\frac{1}{2}$  Roggen  
143,50  $\frac{1}{2}$  Rübb 64,00  $\frac{1}{2}$  Spiritus  
44,30  $\frac{1}{2}$

Berlin, 18. Febr. Heu, Ettr. 3,25—  
4,50  $\frac{1}{2}$  Stroh, Schot 49,50—51  $\frac{1}{2}$

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmitz

# No. 23. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Landsberg a. W., den 22. Februar 1876.

## Einiges über Fleischbeschau und Schlachthäuser.

Nachdem in neuerer Zeit der Gesundheitspflege eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet worden, hat die medicinische Wissenschaft ihr Hauptaugenmerk auf die Lebensmittel, von denen die Gesundheit wesentlich abhängig ist, gerichtet.

Die Schädlichkeiten in den thierischen Nahrungs-mitteln sind grösstenteils durch Krankheiten der schlachtbaren Haustiere bedingt. Die Anstalten über diese Schädlichkeiten der Fleischkost schwanken wie die Moden. In den ältesten Zeiten, wo man nur wußte, daß die Thiere krank werden und sterben, war es allgemein Gebrauch, Fleisch von kranken Thieren nicht zu essen. Ungefähr in der Mitte des 8 Jahrhunderts, bei Einführung der Sittengerichte in der christlichen Kirche, wurde der Genuss des Fleisches kranker und kranker Thiere streng untersagt. Von der Mitte des 16 Jahrhunderts ab wurden die Verordnungen über den schädlichen Genuss des Fleisches kranker Thiere in den Marktordnungen immer häufiger, so daß bis gegen Ende des 18 Jahrhunderts alles Fleisch von kranken Thieren überhaupt in den Culturstaten bei strenger Strafe verboten war. So wurde z. B. in Venedig bei der Viehseuche (Rinderpest) 1599 vom Senate der Verkauf des Fleisches von Kindern bei Todesstrafe verboten.

Später gelangte man zu einer ganz entgegengesetzten Ansicht. Die Erfahrung führte nach und nach mehrere Fälle auf, in denen das Fleisch von kranken Thieren ohne nachtheilige Folgen geessen worden war. Die Folge davon war, daß man glaubte, in den früheren Verordnungen zu weit gegangen zu sein, namentlich herrschte diese Ansicht in den grossen Städten, besonders in Paris. So kam es, daß durch die Not an Fleischnahrung einerseits besonders aber durch speculative Benutzung dieser Not, fast alles Fleisch von den Abdecksereien in die Verkaufsläden gelangte. Derartige Beispiele führten schließlich zu der Annahme, daß das Fleisch von kranken Thieren immer unschädlich sei, weil, wie man sagte, die Schädlichkeit theils schon in der Zubereitung auf dem Feuer, theils in den Verdauungswegen durch den Verdauungsprozeß untergehe. In dieser Ansicht liegt wohl etwas Wahrheit, aber doch auch sehr viel Täuschung. Jedoch fand diese oben angeführte Ansicht sehr schnell Eingang beim grossen Publikum, eben weil es eine gewisse Beruhigung für dasselbe gab, und je mehr Beispiele von der Unschädlichkeit des Fleisches kranker Thiere angeführt wurden, desto allgemeiner wurde der Glaube an eine solche Unschädlichkeit überhaupt. Welche nachtheilige Folgen auf den Gesundheitszustand der Völker diese Gleichgültigkeit gehabt, hat die Zeit gelehrt.

## Geheime Sorgen.

(Schluß.)

Am 13 März 1855 übergibt er folgendes Schreiben an seinen Kammerdiener:

„Mein theuerer Seifert! Um der Möglichkeit jeder Art von Verleumdung vorzubeugen, womit man Ihnen so überaus rechtschaffenen und ehrenwerthen Charakter könnte beslecken wollen, bescheinige ich durch diesen Brief, (weil ich nach Gottes Rathschluß, in so hohem Alter, unvermöglich vom Tode könnte überrascht werden), daß ich Ihnen als Bestz für Sie und Ihre Erben, zum Lohn für Ihre mir geleisteten sorgfamen Dienste, die Summe von 2688 Thlr (als Werth der Dekoration des Roten Adlerordens erster Classe in Brillanten, und mit großer Liberalität von dem Ministerium des königl. Hauses im Februar 1855 auf meine Bitte ausgezahlt) noch bei meinem Leben und freiem Willen geschenkt habe. Ich wiederhole hiermit, wie ich es schon in meinem bei dem Hausvogtei-Gerichte depozierten Testamente vom 10 Mai 1841 bestimmt habe, daß ich Ihnen und nach Ihrem Tode Ihren Erben alle meine sachliche Habe, als d. sind, goldene Medaillen Chronometer und Uhren, Bücher, Landkarten, Gemälde, Kupferstiche, Skulpturen, Instrumente, Zobelvelz, Wäsche, das wenige Silberzeug, Betten, Möbel, als Eigenthum vermache, mit der freilich für mich schmerzlichen Erinnerung, daß, falls von S. Majestät dem Könige, der mich noch in diesen Tagen mit Wohlthaten überschüttet hat, meine an Ihn gerichtete Bitte um ein Geschenk von einigen tausend Thalern zur etwaigen Berichtigung meiner Geldschuld in dem mir fast fünfzig Jahre so hilfreichen Hause des Geh. Kommerzienraths Al. Mendelsohn mit nicht gewahrt werden könnte Sie gern dazu beitragen werden durch Verkauf der „Chalcographie“, die allein über 2500 Thlr werth ist, meine Geldschuld zu mindern. Bei Ihrer ehrenhaften Gestinnung und Ihrer Achtung für meinen Nachruß werden Sie dies freudig erfüllen. Vielleicht wird es mir bei fortgesetzter nährlicher Arbeit glücken, meine Geldschuld noch vor dem nahen Hinscheiden ganz zu tilgen. In allen zartern Verhältnissen dieser Art wird Ihnen der wohlthuende Rath meines theuersten Verwandten, des Generals von Hedemann, der Edelmuth des Charakters mit innigster Abhängigkeit an mich seit einem halben Jahrhundert bewahrt hat, nicht fehlen.“

Berlin, den 13 März 1855. A. v. Humboldt  
An meinen Kammerdiener Hrn. Kastellan Seifert in Berlin.“

Am 5 April 1859, einen Monat vor seinem Tode schreibt er der Gattin seines Dieners:

„Meine liebe, immer so sorgfam hilfreiche Frau Seifert! Ich beklage, Ihnen nur ein so elend kleines

Es wurde die Controle über die Fleischkost ganz vernachlässigt, und die eingebürgerte Gleichgültigkeit gegen die nicht selten vorkommenden Schädlichkeiten in der Fleischnahrung besteht bis heute noch fort, und die Schlächter beuten sie bestens aus, wo ihnen nicht auf die Finger gesehen wird, wenigstens geschieht Lebteres nur in einzelnen Städten.

Die liebe Gewohnheit und die Bequemlichkeit sind mächtiger, als die Gefahren. Selbst Tausende von Erkrankungen an der schmerzhaften und tödtlichen Trichinose haben die Macht der Gleichgültigkeit und Gewohnheit noch nicht erschüttern können. Nur seltenweise, nicht in allen Orten, hat man eingesehen, wie wichtig und nothwendig die genaue Controle über die Fleischnahrung des Menschen ist, und hat hier zu schützenden Maßregeln ergriffen.

Hauptaufgabe der Fleischbeschau ist einerseits die Gemeinkarke, andererseits die Ungeniebarkeit festzustellen, was ohne Bedenken genießbar ist, das darf dem Genuss auch nicht entzogen werden. Es ist eben Aufgabe der Sachverständigen, welche die Fleischbeschau zu überwachen haben, festzustellen, welches Fleisch von kranken Thieren noch genießbar, der Gesundheit unschädlich und daher möglichst zu verwerten, und welches als schädlich und ungenießbar verworfen werden muss. Natürlich muß eine gelegentlich strenge Controle darüber eingeführt werden, und diese lässt sich wohl am besten in besonders dazu erbauten Schlachthäusern bewerkstelligen.

Nicht uninteressant dürfte es sein, etwas Geschichtliches über Schlachthäuser zu erfahren.

Schon im Alterthum gab es bei den Römern Schlachthäuser und Verkaufshallen, die an Größe u. Luxus hinter anderen öffentlichen Gebäuden nicht zurückstanden.

Im Mittelalter finden wir fast in allen grösseren Städten Schlachthäuser, so kann z. B. in Breslau das Bestehen eines Schlachthauses bis zum 15 Jahrhundert verfolgt werden. Im 17 und 18 Jahrhundert gab es ebenfalls noch in allen grösseren Städten Deutschlands derartige Institute. In Berlin wurden im vorigen Jahrhundert 3 Schlachthäuser angelegt, die aber in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wieder eingegangen sind. (Schluß folgt)

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung vom 21. Februar 1876. Unter dem Vorsitz des Kreisgerichts-Direktors v. Krieger wurde heute die erste diesjährige Schwurgerichts-Sitzung. Periode mit einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen eröffnet.

Nach der Mittheilung des Ersteren werden die

Festgeschenk zu bringen für die reiche, anstrengende Sorgfalt, die Sie bei oft schwankender Gesundheit meiner Pflege geschenkt haben. Ich hoffe bald, durch neuen eigenen Fleiß errungen, 500 Thlr darbieten zu können. Mit dankbarer Abhängigkeit in inniger Hochachtung Ihr A. Humboldt“

Gradezu erschütternd wirkt es aber, wenn wir lesen, wie er durch gerichtlichen Vertrag vom 25 November 1858 „seine ganze Habe mittelst Schenkung an Seifert überträgt und sich selber nur den Niehbrauch bis zu seinem Tode vorbehält, unter der Erklärung, daß er die an seinen Diener geschenkten Sachen fortan nur in dessen Namen bestehen wolle.“

Ausgeschlossen wurden pietätsshalber von der Schenkung die Kabinets-Ordres des Könige, das Bild Friedrich Wilhelms IV., gemalt von Krüger, eine grosse Vase mit den Darstellungen von Sanssouci und Charlottenburg, die Ehren-Bürgerbriefe beider Residenzen, die Copley Medaille, die Reisetagebücher und jene für den Kosmos angelegten Kollektaneekästen.

Hiermit war denn der feierliche Vertrag verbrieft auf jede Selbstständigkeit des Besitzes und Freiheit des persönlichen Lebens. Freiwillig hat der Herr zu Gunsten des Dieners abgedankt und sich in die schlimmste Abhängigkeit gegeben, deren der Mensch, was das rein äußerliche Leben betrifft, theilhaftig werden kann. Fortan trug Humboldt einen großen Theil dessen, was er bisher sein genannt, nur noch zu Lehn, er lebt in gewissem Sinne „von Seifert's Gnaden“. Mit wehmütiger Theilnahme blicken wir auf diese Wendung der Dinge, die uns als unerklärbares Rätsel erscheinen müßte, wenn nicht in Humboldt's edler Seele volle Begründung zu finden. Jene aufopfernde Herzengute, jene edle Schwäche ist es, die im Verein mit der natürlichen Hilflosigkeit des fast neunzigjährigen Greises den Entschluß reift, die Ketten, die zu zerreißen er nicht über sich vermag, nur noch unauflöslicher zusammenzuziehen.

Beklägen müssen wir, daß das Geschick es ihm versagt, in seinen letzten Lebenstagen den Händen überantwortet zu sein, die allein ihm das volle Glück des Lebens bereiten könnten, den Händen der Liebe.

Alexander von Humboldt starb unbewirkt von einem treuen Weibe und geliebten Kindern, als einsamer Junggeselle, umgeben mehr von kühler Berechnung und bezahlter Dienstfertigkeit, als von zärtlicher Sorge und hingebender Liebe. Nicht, daß ihn der Gottheit Strahl, die Liebe, nicht auch verläßt! Wir wissen von einem zarten, fast schüchtern gepflegten Herzensverhältniß zu Eleonore von Hassffen, der Schwester seines Freundes. Doch erlebte er nie die glückliche Stunde, wo die Liebe die jungfräulichen Schwingen löst.

zur Aburteilung überwiesenen Anklagesachen nur zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen.

Zur Verhandlung gelangten heute zwei Sachen. 1) Die Anklagesache wider 1) den Maurer Friedrich Wilhelm Kirschpöhl aus Niederhemer, Kreis Iserlohn, Provinz Westphalen, und 2) den Schmiedefesten Ludwig Terlecki aus Götendorf, Kreis Allenstein, Provinz Preußen, wegen schweren Diebstahls, ad 1 im wiederholten Rückfalle. Verteidiger des Kirschpöhl ist der Rechts-Anwalt Sturm, des Terlecki der Referendarius Hemmels.

Der Thatbestand ist folgender. Der Kaufmann Julius Treitel zu Landsberg a. W. ist Besitzer einer auf seinem Grundstück in der Ziegelstraße befindlichen Schuh- und Stiefel-Fabrik. Das in dieser zu verarbeitende Material, sowie die darin bereits gefertigten Schuhe und Stiefel bewahrt derselbe in einem Magazin auf, welches auf seinem Hofe erbaut ist. Letzterer ist von Gebäuden vollständig umschlossen und kann man auf denselben nur durch die Haustür des an der Straße liegenden Wohnhauses, durch die auf dessen einer Seite befindliche Pforte, welche mit einer verschließbaren Thür versehen ist, und den auf dessen anderer Seite befindlichen, gleichfalls verschließbaren Thorweg gelangen. —

Am Morgen des 24 December v. J. wurde dem Kaufmann Treitel von einer seiner Arbeiterinnen die Anzeige gemacht, daß die Pforte, welche er selber am Abend zuvor zugeschlossen hatte, unverhofft gefunden worden sei, und daß die Magazin-Thür, welche mit einem Vorlegeschloß verschlossen gewesen war, offen stehé. In Folge dieser Anzeige begab sich Treitel sofort nach dem Magazin. Die Thür derselben stand er in der That offen stehend und wurden ihm von seinem Haussdiener und seinem Lehrlinge die bereits gesammelten Stücke des zerbrochenen Vorlegeschlosses, welche an der Erde gelegen hatten, übergeben. Bei genauerer Untersuchung vermischte Treitel aus dem Magazine 4 Stücke Filz, wogegen er die Zahl der schlenden Schuhe und Stiefel nicht feststellen konnte. —

Den vorhandenen Spuren nach hatten die Diebe ihren Weg zum Magazine durch das deselbe Dach eines an dasselbe anstoßenden Schuppens genommen, welcher so niedrig ist, daß man das Dach von dem angrenzenden Simschen Platz aus mit Leichtigkeit ersteigen kann. Nach Verübung des Diebstahls hatten sie sich offenbar durch die von ihnen geöffnete Pforte entfernt, da man am Morgen des 24. Dezember in der Ziegelstraße in der Nähe der Pforte einen dem Treitel gehörigen Kinderschuh vorgefunden hatte.

Bei einer demnächst bei den beiden Angeklagten vorgenommenen Haussuchung wurden bei Kirschpöhl folgende Gegenstände ein Stück rother Filz, ein Stück schwarzer und ein Stück schwarzgrauer Filz, zwei Stücke weiße Leinwand, sechs Schuhe, drei einzelne Schuhe — von denen einer zu dem auf der Straße gefundenen Kinderschuh gehört — und zwei Paar Pantoffeln, bei Terlecki ein Stück schwarzer Filz, zwei Stücke Leinwand, ein Stück graues und ein Stück schwarzwollenes Zeug, fünf Paar Schuhe, drei Paar Gummizüge, zwei Stückchen Leder und vier Stiefel-eisen vorgefunden.

Beide Angeklagten sind der That geständig und führen sie über die Ausführung des Diebstahls folgendes an:

Am Abend des 23. Dezember v. J. hätten sie gemeinschaftlich einen Schnapsladen besucht und dort den Diebstahl bei Treitel verabredet. Gegen 10 Uhr seien sie dann, nachdem Terlecki zur Ausführung des Diebstahls inzwischen noch einen eisernen Dorn aus der Werkstatt seines Meisters geholt, nach dem Simschen Platz in der Ziegelstraße gegangen. Von dort aus sei Kirschpöhl in den anstoßenden Treitel'schen Schuppen durch eine in dessen Dach befindliche Öffnung eingestiegen. Terlecki sei gefolgt. In dem Schuppen hätten sie zunächst einige Zeit verweilt, sich dann aber nach dem ihnen sehr wohl bekannten Magazine begeben. Das Vorlegeschloß an der Thür des Letzteren hätten sie gemeinschaftlich mit Hilfe des mitgenommenen Dornes gelöst und sich so Eintritt in das Magazine verschafft. Zur Beleuchtung derselben hätten sie abwechselnd Streichhölzer angezündet. Zeder habe dann von den in dem Magazine aufbewahrten Vorräthen an Zeug und Schuhen so viel genommen, als er habe fortfassen können. Den Rückweg hätten sie durch die Pforte genommen, welche zwar verschlossen gewesen sei, die sie aber dadurch geöffnet, daß sie den Riegel des Schlosses mit dem Dorn zurückgedrängt hätten.

Bei dem Geständniß der Angeklagten wurde gegen dieselben ohne Buziehung der Geschworenen verhandelt und gegen sie, welche beide mehrfach bestraft Diebe sind und von denen Kirschpöhl bereits 9 Mal wegen Diebstahls, zulegt zu 3 Jahren Zuchthaus, verurtheilt worden ist, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, und zwar gegen Kirschpöhl auf vier Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizei-Aufficht, gegen Terlecki dagegen auf achtzehn Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren und ebenfalls auf Zulässigkeit von Polizei-Aufficht vom Gerichtshofe erkannt.

II. Die Anklagesache wider den Dienstknabe August Rohrbeck aus Kernein, diesesfeinen Kreises wegen wiederholten Verbrechens wider die Sittlichkeit. Verteidiger ist der Rechts-Anwalt Gorsepius. Die Verhandlung dieser Sache erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wie verlautet, ist der Angeklagte, welcher das Verbrechen an einem fünfjährigen Kinde verübt haben soll, unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

**Offizielle Sitzung der Stadtverordneten am 19. Februar 1876.** Die Nachweisung der Niederschungen im 4. Quartal v. J., die Verwaltungsbücher von Grossen, Brandenburg, Guben und Zittau, eine die Verbesserung der Lehrergehalte betreffende Verfügung der Königlichen Regierung und die Benachrichtigung vom Eintritt des Nachtwächters Marten II in die erste Alterszulage, kamen zur Kenntnis der Versammlung. Der eingegangene Bericht über den brandenburgischen Provinzial-Landtag soll 14 Tage in der Registratur ausgelegt werden. — Zum Bezirksvorsteher für den 11. Bezirk wurde der Rentier Ferdinand Wollenberg gewählt. Die Notatenbeantwortungen zur Gymnastik- und zur Waisenhaus-Kassen-Rechnung pro 1874 sind mit Dezistion versehen worden. — Mit den nachstehenden Anträgen und Zuschlagsantheilungen erklärt die Versammlung sich einverstanden. Auf Betheiligung an einer literarischen Einrichtung, betreffend den Druck und die Mittheilung der das Gemeinde-Interesse berührenden Gesetzesvorlagen seitens der Redaktion der deutschen Gemeinde-Zeitung, auf Annahme einer durch den Stadtrath Röster dem Waisenhaus zugewendeten Schenkung von 15,000 M. und wird der Magistrat gebeten, Herrn Röster dafür den Dank der Versammlung auszusprechen, auf Feststellung der Taxe für die aus der Baumschule zum Verkauf kommenden Bäume nach den Vorschlägen des Magistrats, auf Übertragung der Zustandshaltung der Allee nach Rosswiese auf ein Jahr an den Chaussee-Ausseher Rabe, für eine Vergütung von 15 Mark, auf weitere Überlassung des Hospital-Gartens auf 6 Jahre an den Böttchermeister Klemke, für eine jährliche Pacht von 60 Mark, auf Genehmigung des Ankaufs von 3600 Mark ostpreußischer Pfandbriefe, auf Bewilligung von 1089,51 Mark Reparaturkosten für das Fortestablissemant Kleeball, auf Bewilligung von

20,200 Mark für einen Anbau an das Schulhaus in der Dammlaake, auf Wegfallverrechnung mehrerer uneinziehbare Rechte, auf Genehmigung des Ankaufs einer dem Eigentümer Ludwig Gesche gehörigen in der Altenforger Forst belegenen Heidekavel, auf Übertragung der Lieferung von 7 Matratzen und Kopfpolster für das Krankenhaus an den Sattlermeister Böning für die Forderung von 11 Mark, auf Überlassung eines Theils vom Angerplan No. 212 auf 3 Jahre an den Eigentümer Wilhelm Dahms, für das Gebot von 11 Mark jährlich, auf Übertragung der Lieferung von 170 laufende Meter Granit-Bordschwellen für die Brückenstraße an den Steinmeister Herzog auf die Forderung von 6,50 Mark pro Meter, auf Überlassung der Fischerei im Bettensee auf 6 Jahre an den Forster Klemke, für das Gebot von 255 Mark pro Jahr, auf Überlassung der Rundtheile bei der Kanalbrücke an die Bestiebenden — Ein Antrag auf Bewilligung eines Hypotheken-Darlehns von 42,000 Mark dagegen findet die Zustimmung der Versammlung nicht.

— r. Die Reuter-Vorlesungen von Friedrich Gloede finden — wie nunmehr festgesetzt ist — am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 1., 2. und 3. März, statt.

— r. Morgen geht im Aktien Theater Schiller's "Fiesko" zum Benefiz für Herrn Herzmann in Scène.

— r. Der Landtags-Abgeordnete Beleites ist in die Kommission zur Vorberatung der Wegeordnung, und von derselben zum Schriftführer gewählt worden. — Zu den 35 Abgeordneten, welche den Antrag Denzin, betr. den Bericht der Spezial-Kommission zur Untersuchung des Eisenbahn-Konzessionswesens unterstützen haben, gehört auch der Abg. Röster.

— r. In Bezug auf den Mangel einer Anstalt für warme Bäder im Winter werden wir wiederholt

darum angegangen, für Schaffung wenigstens eines jour fixe zu plaidieren. Wir sind allerdings auch der Meinung daß, wenn es dem Badeanstalt-Besitzer zunächst um eine Garantie für den Besuch der event zu schaffenden Einrichtung zu thun wäre, er gewiß durch vorherige Abonnements befriedigt werden würde.

**Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W.**

im Februar 1876

S	Stun- de	Aufdruck Bar	Luft Par	wärme Lin	Wind W	Wetter
19	2 Km	328	83	7 5	SW lebh	Regen
	10 A	29	72	4 6	SW mäß	heiter
20	6 M	30	15	2 6	SW mäß	trübe
	2 Km	32	21	4 1	W lebhaft	halb heiter
	10 A	34	01	— 0 2	W mäßig	heiter
21	6 M	37	05	0 0	NW mäß	heiter

### Aus dem Regierungs-Bezirk.

Großrön, 19 Febr. Das heutige „Oder-Blatt“ giebt in Anlehnung an die Mittheilung von dem soeben perfekt gewordenen Hülfskassen-Gesetz einige Notizen über den hiesigen Gewerbe-Verein der Tischler und Berufsgenossen. Derselbe zählt bis jetzt 79 Mitglieder, darunter viele Arbeitgeber.

Großrön, 18 Febr. In dem am 15. d. M. angesetzten Audienztermin des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts erfolgte die Verurtheilung des Rektors der hiesigen höheren Bürgerschule Dr. Petermann wegen wiederholter Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängnis sowie 20 Mark Geldbuße ev. noch 2 Tage Gefängnis. (Groß Wochbl.)

Versetzungs halber wird meine Wohnung Bahnhofstraße 1, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Beigekak, spätestens zum 1. Mai er frei, und wollen hierauf Reflektirende sich an den Maurermeister Herrn Buchwald daselbst wenden.

**Ackermann,**  
Betriebs - Controleur.

Richtstr. 17 ist die Bel-Etage von 5 Stuben, Küche, Speisekammer und Zubehör, sowie eine Hoswohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung nebst Zubehör und Garten ist zu vermieten.  
Adolf Tieisch,  
Wachsbleiche 1

Angerstraße No. 21b sind noch Wohnungen mit allem Zubehör sogleich zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Der große Garten hinter dem Hause Wall 27, gut eingerichtet, mit prächtigen Obstbäumen, Himbeer- und Stachelbeersträuchern versehen, ist sofort mit oder ohne Wohnung zu vermieten.

**C. Sims' Wittwe,**  
Siegelstraße 1

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Holzgelaß ist sofort zu vermieten und zu beziehen.

Richtstr. 6, Hof links, part.

Verschiedene Wohnungen und Chambres garni sogleich zu vermieten.  
F. Bettin, Richtstraße 69

Friedebergerstraße 1 ist die Wohnung, die der Agent Herr Hesse inne hat, sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Zwei möblierte Zimmer sind zum 1. April zu vermieten.  
Von den Platz 34, eine Treppe

Eine möblierte Stube ist sofort zu vermieten.  
Wall 117

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten und am 1. März d. J. zu beziehen.  
Theaterstraße 5

Eine möblierte Stube, mit auch ohne Kabinett ist zu vermieten und entweder gleich oder auch später zu vermieten.

Louisenstraße 21, 2 Tr.  
Dasselbst sind auch ein Paar neue lange Stiebel zu verkaufen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und sofort zu beziehen.  
Wall 11 No. 5, part links

Eine möblierte Stube für einen Herrn ist sofort zu vermieten bei Bergmann sen., Louisenstr. 12

Zwei ausgemietete Soldaten könen zum 1. März untergebracht werden.  
Theaterstraße 16

Ein Lokal zu Vorträgen mit oder ohne Wohnung wird zu Johanni d. J. zu mieten gesucht. Offerten erbeten in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben wird von einem Beamten zu Johanni d. J. zu mieten gesucht.

Offerten werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei

## Gesellschaftshaus.

Mittwoch den 23. Februar

## Drittes Sinfonie-Concert,

unter gütiger Mitwirkung des  
Fraulein Margarethe Succo (Clavier) und der  
Frau Helene Richter (Deklamation).

### PROGRAMM.

- 1 Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ v. Mozart
- 2 Capriccio brillant, H-moll, für Clavier mit Orchester-Begleitung v. Mendelssohn
- 3 Große Fantasie für Cello aus der Op. „Faust“ v. S. de Swert (vorgetragen v. Herrn Schubert)
- 4 Sinfonie No. 4 (D-dur) v. S. Haydn
- 5 Ouverture zur Op. „Fidelio“ v. Beethoven
- 6 „Das Kind der Wittwe“ Gedicht von Halm
- 7 Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Lannhäuser“, v. Wagner
- 8 Rondo brillant für Clavier mit Orchester-Begleitung v. Ad. Succo

Anfang 8 Uhr Entrée für Nichtabonnenten 1 Mark

## F. Richter, Kapellmeister.

Bur Einsequnung  
empfiehlt das Neueste und Schönste in

Fichus, Talmas,  
Dollmanns, Mantelets

und Jaquets

zu den allerbilligsten Preisen

**Gustav Schwarz,**  
Poststraße No. 11

**Knaben-Filzhüte**  
zu dem billigen Preise von  
17½ Sgr. empfiehlt in großer  
Auswahl, für jedes Alter pas-  
send.

Gustav Cohn.

**Stroh-Hüte**  
leide diese Woche wieder zur Wäsche

**M. Mannheim.**

Besten Wein-Mostrich,  
à Pf. 34 Pf. bei

Moritz Mann

12 Stück noch brauchbare Fensterstügel  
hat zu verkaufen

Theodor Sobel,

Wall 28

**Heute Dienstag**  
empfiehlt

große Plößen und

Bleie,

à Pfund 3 Sgr.

**A. Höhne.**

Frischen Männerlachs empfing und empfiehlt Gustav Heine.